



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 1. Daß die Belustigungen oder Frewden der Seelen/ vil grösser seyen/
als deß Leibs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Daß die Belustigung oder Freuden der Seelen/vil grösser seyen als des Leibs.

Cap. I.

Was die wahre
Belustigung
sey/vnd in
wems stehe.

Nunfangs müssen wir erklären vnd zuuersteh'n geben / welches die wahre Liebligkeit vnd Erlustigung seye/ auch in wems fürnehmlich stehe. Dann vil Menschen zufinden/ die von keiner andern Freud oder Ergösligkeit wissen zulagen/ als die sie mit verkosten/anrühren/ oder andern leiblichen Sinnen spüren vnd empfinden. Welches Vrthail zwar mehr Viehisch als Menschlich zuhalten ist. Dann wans gedächten / daß sie auch ein vernünftige Seel hetten / zweifels ohn würdens verstehen/daß man dem Gemüt die fürtrefflichsten Wollüsten solle zumessen.

Lib. 7. Ethic.
cap. 11.

Nit also ist Aristoteles gesinnet/welcher lehret/daß alle Menschen auß eingebug der Natur / ein Erlustigung oder Ergösligkeit suchen / dieweil allen sachen etwas görtliches mitgethaillet/dardurch zu dem besten angeraiet vnd geleitet werden. Weil aber die leibliche Wollust mehr betannt/ vnd wir vns schier alle ohne das darzu genaigt befinden/daher habens allein den Namen des Wollusts gleichsamb ererbt/ also so daß ihr vil zufinden / die sich selbs bereden / als seye weisheit nichts mehr/welches einem ein freud oder ergösligkeit bringe. Eben diser an einem andern orth: Das Vrthail/irricht er/einer wahren belustigung / soll man schöpffen auß d' freuden

Lib. 10. Ethic.
cap. 3. 5. 6.

antes frommen vnd tugentfamen Menschens/ nemblich der
ein Regul oder Richtschnur seye aller Menschlichen Geschäf-
ten vnd freuden. Vnd solche seyen allein warhafftige Ergö-
ßigkeiten/darmit er sich erlustiget. Das aber etliche andere sa-
chen für lieblich halten/ komme solches her auß der verderbten
Natur/ sie seyen auch aigenlich nit lieblich/sonder nun denen/
die darzu einen bösen lust vnd naigung haben.

Auß diesem Fundamēt Aristotelis/ lehret der H. Thomas

von Aquin/ daß zur belustigung drey stuck erfordert werde:

Erstlich etwas guts/ welches verainiget. Nachmals/

welches verainiget wirdt. Zum dritten/die verainigung selbst.

Welche sachen/je würdiger vnd vollkommener sie seind/je ein

grössere freud vnd wollust darauff volget. Nun aber das

geistliche Gut/ seye grösser vnd würdiger als das leiblich/wie

auch dem Menschen angenehmer vnd lieblicher / welches da-
her abzunehmen / weil keiner zufinden/ welcher nit lieber wöl-
le der leiblichen Augen manglen/ als der Augen des Gemüts/

wie die wilden Thier oder Taubfennige. So seye in der See-
len die Wirkung des Verstands subtiler vnd vil edler/ als

der Sinn/daran niemands zweifflet. Was aber die Veraini-
gung belange/ seien auch solche innerlicher/vollkommenlicher

vnd beständiger. Mehr innerlich zwar/dann die Sinnlich-
keit flebt vnd hangt nur an den äusserlichen vnd zufälligen ge-
sallen / als am Geschmack oder Farb/oder andern dergleiche

sachen. Die vernunft aber durchlauft vñ durchgründet das

wesen selbst. Vollkommenlicher aber/ dann die Sinn künden

sich mit den gegenwertigen sachen nit verainigen/ ohne vorge-
hende bewegung/ welches schon ein Vollkommenheit mit sich

bringt. Auß welchem volget/ daß solche Freuden oder Wol-
lusten mit einander nit vollkommen seyn oder bestehn künden/

1. 2. q. 31. art. 4.
Zur rechten be-
lustigung wer-
den drey stuck
erfordert/ wel-
che in der Reli-
gion zustuden.

Die Freuden
des Gemüts
seind vollkom-
mer.

weils also beschaffen / daß wann ein thail fürüber vnd vergangen / ein anderer notwendig darauff volgen muß / die wollüsten aber des Gemüts haben zwar kein bewegung / seind auch alle beyeinander / wie auch die sachen selbst / welche durch das nachsinnen verstanden werden : Erstlichen daß sie auch beständiger seyn / kombt daher / dieweil alles was dem Leib liebkoset / ist dem Vndergang vnd Zerstörigkeit vnderworfen / vnd verschwindet sambr der zeit / wie die Speissen vnd dergleichen sachen / die gaisstlichen Güter aber bleiben allezeit / werden auch weder durch täglichen gebrauch / oder das Alter verzehrt noch zerstört. Daher man leichtlich abnehmen kan daß alle dise leibliche Wollüsten schlechter seyn / als des Gemüts / von welchen der heilig Augustinus lehret / sprechend :

Die Wollüsten der Seelen seind beständig.

Serm. 25. de verb. Apostoli.

Wo seind ewre Wollüsten / von deren wegen ihr so schädliche vnd böse Weg wandlet.
 Wir sagen nit wo sie seyn werden nach diesem Leben / sonder wo sie sekunder seyn? Dieweil der heutige Tag den gestrigen hintwegt genommen / vnd der morgende Tag den heutigen gleichfalls würdet hinnehmen / was vergeht vnd verschwindet / dann nit von denen dingen die ihr liebet? Was flucht nit schier / ehe daß es empfangen wirdt / weil von dem heutigen Tag auch kein stund kan behalten werden? Dan also wird die ander stundt von der dritten außgeschlossen / wie die erste von der anderen / ja auch run ein Stund die man für gegenwertig haltet / ist nit wesentlich oder beständig / dann alle ihr thail end minuten weichen vnd seind vnbeständig.

Hierher kombt auch / daß die sachen oder Materi solcher belustigung an ihnen selbst gering vnd schlecht seyn. Dann was für ein Hoch oder Würdigkeit / die den Menschen we...

ansehen / haben an ihnen die schleckerhafften Speisen? Die
vorfälige Trachten? Vnd andere dergleichen? Die alle vn-
achtsamb vnd irdisch seyn / von welchem recht der H. Bern-
hard spricht: Die Freud oder Ergözligkeit der
Welt ist schlecht vnnnd zu nichten dienstlich/
auch daß mehr zu fürchten / ein hindernuß
des wahren vnd hailsamen Trosts.

Sermo. 4. in
Virg. Natiuit.

Über daß haben auch diese Wollüsten gemeinglich an ih-
nen ein Vnsauberkeit / etliche zwar ein grössere / andere ein klei-
nere. Welches auß dem erscheinet / daß auch in notwendigen
dingen / die Liebhaber der Erbarkeit / ihre begirten vnd gelü-
sten verbergen vnnnd heimlich halten / durch welches / als ein
Warzeichen die Natur / selbs zuuerstehen gibt / daß sie der
Hochheit des Menschens unwürdig / welches aber in den
stenden vnd wollüsten des Gemüts / weit anders zugeht / die
ihn vil mehr rainer vnd lebhafter machen / nach dem Spruch
des H. Augustini: Seelig ist die Seel / welche sich mit
dergleichen wollüsten erlustiget / die mit keiner Vnsauberkeit
besudlet / vnd durch die Klarheit der Wahrheit gerainiget wirdt.

Die weltliche
wollüst seind
gemeinglich
mit Vnsau-
berkeiten be-
haftet.

Serm. 5. de
verb. Apostoli.

Gerner / wann wir die Natur vnnnd Aigen-schafft diser
Wollüsten mit fleiß beschawen / werden wir sehen vnd befin-
den / daß in ihnen selbs nichts gewünschtes vnnnd liebliches be-
greiffen / allein daß sie gleichsamb zu einer Arzney / die wideri-
ge schmerzen zumiltern / gebraucht werden. Daher dann recht
von Aristotele gesagt worden / die Philophen hab seltsame Be-
lustigungen die beständig vnd lauter seyen / weils nemlich
mit keiner Tratzigkeit vermische seyn / als die von leiblichen
Sinnen herkommen / aintweders im essen oder trincken / in wel-
chen der Wollust lenger nit weret / als lang der Hunger oder
Durst bleib.

Aigen-schafft
vnd Natur
der weltlichen
Wollüsten.

10. Ethic. c. 7.

Sermo de Pri-
moord. Ecclef.

Eben diß erklärt besser der H. Bernhard / welcher lehrt
das alle dergleiche freuden vnd ergößlichkeiten nit allein nit
gut / sonder vil mehr schaden oder mangel seyen / vnd werde
damit anders nichts außgericht / als das wir die schweren
Fußeyßen / mit ringern abwechseln / vnd außdaußen; Du
begereft zu essen / spricht er / weil dich hunger / seind beede miß-
samb / weil aber der Hunger schwerer / so tombe dich das es
sen ringer an / wann aber der Hunger nachgelassen vnd ver-
triben / lueg / obs nit schwerer seye Essen / dan Hunger leyden.

Die Irdische
sachen haben
wahre Er-
gößlichkeit.

Also seind alle andere ding auff Erden beschaffen / das sie
in ihnen kein wahre oder rechgeschaffne Ergößlichkeit haben
sonder der Mensch begert immerdar von einem zum andern
vnd stehet sein Ergößlichkeit allein in abwechseln / als wann er
vom Wasser zum Feur / vnd vom Feur sich widerumb ins
Wasser begibt / dieweil er keines in die länge kan gedulden / so
temalen die Arhney aller Arbeit ist ein anfang der andern.

Ex Psal. 33.

Eben diß gibt auch zuuerstehen der H. Basilius / mit die-
sen worten: **In den Wollüsten des Leibes / seind**
mehr Müheseligkeiten dann Liebligkeiten. Im Ehestand
die Unfruchtbarkeit / im Wittwenstand der Eyser / im Alter
hat der Mangel / in der Kaufmanschafft der Schiffbruch /
in Reichumben die heimliche Nachstellungen / ja auch die
zeitliche freuden an ihnen selbs vnd die Ersättigung / mit
auch der stete Wollust / bringen mit sich vil vnd manigfaltige
Kranckheiten / vnd mancherley Zufall.

Der H. Gregorius legt auch diß auff gleiche mañer
aus / was im Buch Job von den Weltlichen gesagt wird / das
sie sich in dergleichen sachen / erlustigen vnd vnder den Dornen
die Wollust suchen: **Ihre Freude spricht er / wird**

den mit Trübsalen vermischet/ vnd eben von denen Dingen/damits stolzieren vnd hochmut treiben/gegeißlet. Dann sie künden die zeitliche Güter/welche sie begeren/vnd noch nit haben/ohne schwere Kummernuß vnd Sorgen/ aintweder nit suchen/ oder wans dieselbige gefunden/ bewahren/ bey ihres gleichen wöllens für andere geehrt werden/allezeit böses thun/ vnd dennoch damits nit für böshafftig gehalten werden/ mit Forcht behürsamb seyn. Dise ding verwunden gewißlich die ellende Menschen/ aber weils von der Liebe zu zeitlichen Gütern gänglich eingenommen vnd überwunden/ so empfinden sie solche wunden nit/ frolocken also vnder den spizigen Dornen/ die sich zwar mit den zeitlichen Gütern erlustigen/ dannoch aber weils eben dieselbige ohne anfechtung oder trübsal nit künden verwalten/ werden die armseelige Menschen durch die Sorgfältigkeit verlegt/ die sie trucken vnd beschweren/ sie verharren vnder den stehenden Distlen/ vnd Dornen/ vnd haltens dennoch für ein kurzweil vnd wolleben/ dann sie guldens zwar schwere sachen/ auß Liebe dises gegenwertigen Lebens/ weils aber durch den vnersätlichen Geitz eingenommen/haltens derselben Mühe vnd Arbeit für ein Grewd vnd Wollust.

Solche Menschen dann sagt gemelter Gregorius/ daß sie dem alten Jüdischen Volck vast gleich seyen/ die nach den Egyptischen Fleischhäsen/ Melonen/ Kürbis/ Ziwifel vnd Knobloch ein verlangen hetten: **Dann was wirdt durch die Fleischhäsen anders bedeutet/ als die fleischliche Werck des Lebens? Welche durch schmerzhliche Trübsal/ als im Feur müssen gerainiget werden? Was durch die Melonen/ als die irdische Wollusten?**

yy iij

durch

Die Weltmenschen sind gleich den Zuden in der Wästen. Num. 11.

Durch die Knobloch vnd Zwifel zuuersehen gegeben / welches
 gemeinlich dies essen / die Augen übergehen machen / dann
 allein die mühesambkeit gegenwertigen Lebens / welches von
 ihren liebhabern auch nit ohne klagen verzehret / vnd dannoch
 mit zehern geliebt würdet? Derohalben weils das Himmlis-
 brot sambt den Fleischhäfen vnd Melonen verlassen / habens
 nach Knoblauch vnd Zwifel getrachtet. Weil nemlich die
 böshafftige vnd verkehrte Herzen / die liebliche Gnaden der
 auß gnaden miterhaltenen Ruhe verachten / vnd begeren an
 statt der leiblichen Vollüsten / dieses mühesame Leben / welches
 auch vol heylens vnd wainens / verschmähen zuhaben / dar-
 sie sich gaisstlich erfreuen / vnd mit grossen verlangen / dar-
 sie leiblich klagen vnd seuffzen.

Ser. Eccen nos
 reliquimus.

Difem allem kan auch die mainung des H. Bernhar-
 di beygefügt werden. Seitmalen wann die Seel die Wol-
 lusten des Leibs / darmit verainiget ist / empfundet / wie
 bald er würdets ihr aigne Belustigung spüren vnd empfin-
 den / die ihr vil mehr vnd aigenlicher zugehör? Dann
 wie der Mensch anders beschaffen ist / wann er sein Viech
 mit dem Hew siset gespeiset werden / vnd anders wann er
 selbst mit seinen Speisen ersättiget wirdt: Also hats er
 gleiche Mainung mit der Seel gegen dem Fleisch zurechnen
 darauffs / als einem Viech getragen wirdt. Auß welchem
 also schleußt: **Sollest derhalben nit iren noch**
 beredet werden / daß glaubest der Gaisst belustige oder erfreue
 sich nit mehr in den gaisstlichen dingen / als in leiblichen.

Sürnemlich aber ist auch diß dienstlich / weil ein jeder
 dem Menschē desto lieblicher vnd angenehmer / je mehrs
 Natur gemäß ist. Dann also sehen wir / daß andere
 den Menschen / andere den wilden Thieren angenehmer

auch vnder ihnen selbst etliche Fleisch oder Betrad / andere aber lieber Graß essen. Allen aber ist diß am lieblichsten / welches eines jeden Art oder Natur fürnehmlich gezimmet.

Derowegen wollen wir sehen / wie die Natur des Menschen beschaffen: Nemblich vernünfftig / dann wievols auch mit dem Leben ein Gemainschafft hat / welches stehet im empfinden / bewegen in Speiß vnd Trancck. Jedoch seynd dise nur schlechte sachen / die ihr auch nit eigenlich zugehören / sonder mit den vnuernünfftigen Thieren gemain / eigenhumblich aber ist die Erkenntnuß vnnnd Vernunfft / welche die Natur des Menschen also beschaffen vnd vollkommen machet / daß ohne solche kein Mensch / sonder ein vnuernünfftiges Thier seye. Volget also / daß diß belustigen / welche der Vernunfft gemäsig / vnnnd in die Natur selbst eingepflancket / der Menschlichen Natur etwas innerlicheres verwandt seye / vnd deswegen auch annehmlicher / sonderlich wann wir dieses darzu setzen / Weil im Menschen vil Kräfften zu finden / vnnnd ein jede vmb so vil mehr vermögt / je würdiger sie ist. Demnach aber das Gemüt weit edler als die Sinnlichkeit / so muß auch das Gemüt seine Werck vollkommenlicher verrichten / als die Sinnlichkeit die ihrigen. Vnd wie in andern / also sey es auch zu freuden vnd wollusten vil beraiter vnd taugentlicher.

Die vernünfftige Belustigung ist der Natur des Menschen innerlich.

Leistlich / wann man dise Wollust mit einander vergleicht / muß man wol vnnnd fleißig auffmercken / wie der hailig Gregorius in seinen Schrifften hinderlassen / daß dieses der Unterschiedt seye zwischen den Wollüsten des Leibs vnnnd des Hertzens / sprechend: Daß die leibliche Wollust / wanns nit gegenwertig oder verhanden / nach ihnen selbst ein grosses verlangen bringen. Was aber

Hom. 16. in Euang. Unterscheidt der Wollüste des Leibs vñ der Seelen.

aber begirig genossen werden / bringens als bald auß ersättigung einen verdruß vnd vntwillen. Gegen sinns aber die gaitliche Freuden / wans nit verhanden / seinds verächtlich / Im fall sie aber gegenwertig / machens ein verlangen / wirdt auß der Hunger desto grösser / je mehr solche vertostet werden.

Die gaitliche Freuden machen ein verlangen.

Wie man die wahre vnd beständige freud von der falsche vnterscheiden vnd erkennen möge.

Bei jenen ist der appetit lieblich / vñ misfelt die Erwartung. In diesem ist das verlangen nutzlich vñnd das vertosten noch vil angenehmer / bey jenen bringt das verlangen ein ersättigung / die ersättigung einen verdruß vnd vntwillen. In diesem aber dz verlange ein ersättigung / die ersättigung aber ein grössers verlangen. Seitmalen die gaitliche Freuden mehr in Gemüt das verlangen / weils ersättigen / Dan je mehr man ihren lieblichen Geruch vertostet / desto mehr wirdt es betamert vnd begirlicher geliebt. Vnd derhalben wans nit gegenwertig / kan mans nit lieben / weil ihr liebligkeit unbekannt ist. Das wie ein guter Wein vom bösen / nit anders noch besser erkennet vnd vnterschieden wirdt / als durch den Geschmack / welcher auch letzlich der gewisseste Richter ist. Also ein wahre vñnd beständige Freud / wirdt am besten / von der falschen vñnd betruglichen vnterschieden / wann man sie beide vertostet. In dem einen zwar wirdt alles leer vñnd eytel. In der andern aber wirdt alles mit warheit gefunden / das sie auch alle Hoffnung weit ubertreffen / vñnd vns allezeit je lenger je mehr erlustigen. Ist also mit Zeugnuß auß der Vernunft vñnd H. Vntersuchung genugsamb erwisen vñnd dargethon / das vnder allen Freuden vñnd Belustigungen / der erste vñnd süßeste auch gebüre / des Gemüts freuden vñnd ergößlichkeiten.

